

Heideabend

Skizze von Sophie Moerk

Die große Schneise ging ich hinauf, die von Thorbrück zur See führt, und als ich dreiviertel des Weges zurückgelegt hatte, wandte ich mich nach links, quer hinein in den Wald.

Die Uhr hatte drei gezeigt, als ich das Forsthaus verließ. Nun senkte sich die Sonne der See zu, und ihr schräg stehendes Licht wob goldroten Glanz um die Stämme.

Wie das totenstill war in der Heide. Nicht einmal ein Häher kündete dem andern Waldgatter mit gellendem Schrei das Nahen des Todfeindes, des Menschen. Nicht einmal das dumpfe Dröhnen der See drang herein in die Waldhallen, denn die Winde hatten sich schlafen gelegt. Ganz leise spürte man unter dem Fuß ein zartes Knistern im moorigen Steig, der Frost ging heimlich durch den sinkenden Tag.

Um das Farnkraut, abgestorben und weiß und hoch vom Abendlicht in Silber und Gold gekleidet, hob sich weißlicher Dunst. Die Waldweiblein leuchten noch in der Tiefe ihre Wurzelluppen und Kräuterteas, und ein letzter Hauch stieg aus dem Grunde. Der Frost wird ihn werfen über Nacht. Wird sich in ihn verbeißen, ihn ballen und zu tausend winzigen Kristallen zusammen schlagen, daß morgen früh jedes weisse Blatt und jede atmende Knospe ihr Krönlein trägt.

Tiefer sinkt die Sonne. Einmal schweht etwas lautlos zwischen den Stämmen hin, nun zieht es dunkel, groß und weich über den Weg, — eine halbe Wendung, — ein paar glühende Augen sehen in mein Gesicht — drüben zwischen den Tannen ist die Eule verschwunden. Nicht eines Schreies hat sie mich gewürdigt.

Aber da — Tüfelgeschäuel — irgendwo ferner schreit es vor Aufregung, irgendwo saust es auf krummen, hegenden Weinen durch Kraut und Gestrüpp, — gilt es dem Fuchs? Jagt Waldmann mit Philine gegen alles forsterliche Gebot ein Reh? Sausend bricht es durch die Büsche. Zwei schlante Körper, ein dritter, — so fliegend schnell, daß sie nur wie Schatten waren, — und wieder Ruhe. Das aufgeregte Geläut der Räder verklingt in der Ferne.

Wenn ich dich nicht so gut kannte, mein Wald, wenn ich dich nicht so liebte — ich könnte mich fürchten. — Die Dämmerung senkt sich tiefer und tiefer, die weißen Dünste liegen fast meterhoch über Weg und Steg, wie ein langsam steigendes Meer, in dem

wir — Baum, Strauch, Mensch und Tier — langsam ertrinken.

Und einmal, ganz plötzlich, als der schmale Weg sich windet und in eine Schneise einbiegt, — da steht er! Keine dreißig Schritte vor mir, grade gegen das letzte Rot des Himmels gestellt, die schlanken Beine kaum sichtbar im Nebelgemälde, den herrlichen Leib, den stolzen Kopf mit der Krönkrone hoch erhoben, — der König der Wälder, der riesige, alte Hirsch. — Ganz ruhig steht er. Sein rundes, ernstes Auge sieht mir entgegen. — Ich halte den Schritt an, ich halte den Atem an — und würdig, — langsam — wendet er sich. Schreitet seitlich hinein zwischen die Stämme, wird undeutlicher, ist nur noch ein Schatten zwischen Eichenborken und Wacholder — irgendwo knackt ein Ast.

Langsam hole ich wieder Atem. — Das war das Märchen. Das war das Wunder des deutschen Waldes, das man nicht erzagen kann, das kommt wie ein Geschenk guter Geister. Da, nimm! Daß du weißt, was Schönheit ist und Stolz und Herrlichkeit.

Das Dunkel sinkt tiefer und tiefer. Man spürt den Weg mehr als man ihn sieht. Aber bald muß er hinausführen an die See, dann geht es sich heller am Strande hin, dann singt die See neben dem Wanderer. Da teilen sich die Bäume, es wird heller, tief drunten liegt der schimmernde Strand, und vom Westen her kommt es gewandert in breiten Lichtbändern, umhüllt mich, gleitet an mir hin, wandert in ebenmäßigem Fluß weiter zur See, läßt Schatten hinter sich, — drüben schimmert es auf langen, steigenden Bogen, und schon kommt ein neuer Glanz und umhüllt mich — wie ein ungeheurer Fächer von Licht und Schattentreifen, meilenweit Land und See überslutend, geht das stille Licht des Warnemünder Leuchtturms unablässig, feierlich, geheimnisvoll durch die Nacht.

Geht durch Nächte voll Wärme und Rosenduft, wo die Menschen singen und lachen. Geht durch Stürmnächte, wo die See am Strande brüllt und über die Wolken tobt, geht durch nebelverhangene Morgen, wo der Schiffer keinen Weg mehr findet, bis es Albernere als der Nebel, auf- und abtauchend wie Sonne hinter den Wolken — ihm sagt vom Lande und vom Hafen. Sie ziehen mich, die hellen Strahlen, und die Sonne in der fernsten Kuppel, die sie ausendet, ruft mich aus der dunklen Heide zu Menschen. — Einmal noch, hinter mir der Schrei einer Eule, das Klagen eines Rehs, — da geh ich schon am Strande hin dem Licht entgegen.

V e r s c h i e d e n e s

Unser Vierfarbendruck stammt von Prof. C. Malchin, dem vor fast zwei Jahren verstorbenen Altmeister der medlenburgischen Landschaftsmalerei. Überall, über ganz Medlenburg verstreut, haben in vielen Familien seine innigen, in liebevollem Versenken in die schöne medlenburgische Heimatlandschaft geschaffenen Bilder einen Ehrenplatz. Das Landesmuseum besitzt einen wertvollen Schatz in einer fast überwältigenden Fülle von Skizzen und Entwürfen und wird ihm sicher nur die ihm zugebachte würdige Stelle gewähren. Vorgebildet an der Weimarer Kunstschule, wo er sich besonders Theodor Hagen anschloß, widmete sich Malchin der sich in seinen Jugendjahren eben erst wieder entfaltenden Landschaftsmalerei und ist ihr ein langes, reiches Leben lang treu geblieben. Er war einer der ersten überhaupt, die norddeutsche und besonders medlenburgische Stimmungslandschaft der Malerei gewannen. Ursprünglich zu einem technischen Beruf bestimmt, war er erst in reiferen Jahren zur Malerei gekommen. Daraus mag sich erklären, daß sein Charakter als Künstler so schnell und fest umrissen sich ausprägte. Neben starken malerischen Qualitäten weisen alle seine Bilder einen kräftigen Realismus der Zeichnung, eine liebevolle Hingabe an das

Gegenständliche auf. An Ehrungen hat es dem geborenen Kröpelinser nicht gefehlt. Die Berliner Nationalgalerie kaufte seine „Norddeutsche Landschaft“. Eine größere Zahl von Bildern ging in den Besitz des Landesmuseums über, ein „Sommermorgen“ zierte die Moskoder Sammlung. — 36 lange Jahre hat Malchin seine Kräfte auch in den Dienst des Schweriner Museums gestellt. Als Konservator entfaltete er eine umfangreiche Restaurationstätigkeit in der Großherzoglichen Galerie, in der unter Malchins sorgender Künstlerhand der größte Teil der alten Meisterbilder zu neuem Leben erwachte. Eine tiefe Ehrfurcht vor den alten Meistern ließ Malchin zum vorbildlichen Pfleger ihrer Werke werden. Seine Beseitigung alter Übermalungen, oft so einschneidend, daß der Gegenstand der Darstellung völlig verändert erschien, waren Meisterleistungen pietätvollen Restaurierens. Sein Anstellungsvertrag, vom Großherzog mit echtem Verständnis für das Wesen des Künstlers außerordentlich frei gestaltet, gewährte ihm aber freieste Schaffensmöglichkeit. In jenen Jahren hauptsächlich entstanden jene Kabinettstücke feinsinniger Landschaftsmalerei, die Malchin zum bekanntesten und beliebtesten aller medlenburgischen Maler machten.

Für die Schweißleitung verantwortlich: Johannes Willhoff; für den Angestellten Otto Kark; beide in Ludwigslust. Unverlangt eingesandten Manuskripten bitten wir Rückporto beizufügen. Aus der Annahme von Büchern erhebt sich keine Pflicht der Bezeichnung. — Druck Bärensprung'sche Hofbuchdruckerei, Schwerin. — Heimatverlag der Dinkelschlag'schen Buchhandlung, D. Kark, Ludwigslust i. M.

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.
